

# Auerthal = Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkauf**  
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 30 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt 1 pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

**Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.**

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Franke, Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

**Anzeige**  
die einpaltige Beilage 10 Pfg., an alle Inserate die Corpus-Beilage 25 Pfg., Restant: pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. Bei größeren Inseraten u. mehrtägiger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten sind durch Briefträger in eigenen Stellungsämtern.

Nr. 25

Donnerstag, den 1. Februar 1900.

12. Jahrgang.

**Aue.**

Das Wassergeld für das 4. Vierteljahr 1899 ist bis spätestens **den 5. Februar 1900**

an unsere Stadtkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist wird wegen der dann noch vorhandenen Reste das Zwangsverwaltungsverfahren eingeleitet werden.

Aue, den 29. Januar 1900.

**Der Rat der Stadt.**

Dr. Kretschmar, V.

**Aue.**

Die Grundsteuer für den 1. Termin 1900 ist fällig und spätestens **15. Februar d. J.**

an unsere **Stadtkasse** abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bez. Zwangsvollstreckung auf Kosten der Säumigen.

Aue, den 29. Januar 1900.

**Der Rat der Stadt.**

Dr. Kretschmar, Sch.

## Deutscher Reichstag

187. Sitzung vom 29. Januar.

Tagesordnung: Stat für die Einführung des Scheckverkehrs. Abg. Roesicke-Kaiserlautern (Vd. d. L.) giebt zu erwägen, daß der Scheckverkehr eine noch größere Konzentration der Mittel aus dem Kleinverkehr bei der Reichsbank zur Folge haben werde. An dem hohen Diskont, wie er jetzt bei der Reichsbank bestünde, könne man deutlich sehen, ein wie teuer Spaß das für den Mittelstand werden müsse. Die Gelder, die im Post-scheckverkehr fließen, müssen deshalb nicht an die Reichsbank abgeführt werden, sondern an lokale Kassen, Kommunalsparkassen usw. Redner hält Ueberweisung an eine besondere Kommission für nötig. — Staatssekretär v. Pöbdielski meint, der Redner sehe zu schwarz. Er, Redner sei der Vater dieses Kindes. Wenn man bedenke, daß der Geldverkehr bei der Post im Jahre 7 bis 8 Milliarden betrage und daß sich täglich in den Brieftaschen der Briefträger 40 bis 50 Millionen herumtreiben, so sehe man doch, welche Umschläge des Nationalvermögens zinslos liegen. Gerade den: solle der Scheckverkehr abhelfen. Es handle sich also um eine Vereinfachung des Geldverkehrs, und zwar um einen Versuch. Der Scheckverkehr werde hauptsächlich den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zugute kommen, der Landwirtschaft aber indirekt insofern, als sie Gelder bequemer zahlen und empfangen könne. Dem Kleinverkehr werde das Scheckwesen gar nicht zugute kommen. Redner meint, die Gebühren für den Scheckverkehr könnten am besten ganz wegfallen, etwa in Verbindung mit anderer Regulierung des Zinsfußes. — Staatssekretär v. Pöbdielski

hält es für empfehlenswert, erst Erfahrungen zu sammeln, um später eventuelle Gebühren herabzusetzen. — Abg. Büling (nl.): Die vorliegende Scheckordnung habe er dreimal gelesen und dabei gefunden, daß die Postverwaltung mit der einen Hand dem Publikum eine Erleichterung schaffen wolle, mit der anderen Hand aber die Benutzung unmöglich mache. Habe sie denn Angst vor Postverlusten? Die Absicht hier ist gut, nämlich Redner; ich wünsche auch, daß der Plan gelingen möge. Aber so, wie er vorliegt, glaube ich das nicht. (Beifall.) — Staatssekretär v. Pöbdielski bemerkt noch mehr, daß es sich hier um eine Fiskalität nicht handle. — Schließlich wird der Stat für den Scheckverkehr der Budgetkommission überwiesen. — Bei den Einnahmen des Postetats demangelt Abg. Dabach (Br.) die Höhe des Zeitungsbefestigungsgeldes. — Staatssekretär v. Pöbdielski lehnt es ab, das Gewicht in die Bemessung der Zeitungsbefestigungsgelder hineinzusetzen. — Die Einnahmen werden bewilligt. Morgen Fortsetzung.

## Aus der politischen Welt.

Deutschland.

\* Die Welfen werden, wie Abgeordneter v. Hohenberg in einer Versammlung erklärte, strikte gegen die Flottenvorlage stimmen.  
\* Die Einnahme des Reiches an Zöllen und gemeinlich fälligen Verbrauchssteuern betrug vom 1. April bis 31. Dezember 1899: 569 245 515 Mark was einer Zunahme von 4 067 337 M. gegen den gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres entspricht.  
\* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pieber ist schwer erkrankt.

## Ausland.

\* In Bilsen traf am Sonntag eine engl. Militärkommission ein, um die von den Skodaschen Eisenwerken für England fertiggestellten Geschütze und Geschosse zu übernehmen. Toba ist Hauptlieferant für die österreichische Marine. Die „Österreichische Rundschau“ fordert die Regierung auf, gegen diese Lieferungen einzuschreiten, weil sie einen Neutralitätsbruch bedeuten.  
\* In den Vereinigten Staaten mahnen sich die Sympathie-Landgebungen für die Buren.  
\* Präsident Steijn und das Mitglied des Ausführenden Rates des Orange-Freestaates Fischer trafen am Freitag früh in Pretoria ein und wurden am Bahnhofe vom Präsidenten Kruger und Vertretern der Behörden empfangen.  
\* Washington, 29. Januar. Der Senat lehnte heute den Antrag, die Ratifikation des Samowetrisches nochmals in Erwägung zu ziehen, ab.  
**Der Krieg in Südafrika.**  
\* Brüssel, 29. Januar. Alle Nachrichten bestätigen die Vernichtung der Division des Generals Warten, welche mindestens 3000 Tote und Verwundete verlor. Die Boeren erbeuteten den ganzen Artilleriepark Barrons. Die Niederlage der Engländer ardele in eine wahre Katastrophe aus.  
\* London, 29. Januar. Die Morgenblätter veröffentlichten ein Telegramm aus Selenis vom 24. Jan. über Lourenco Marques vom 26. Januar: Das Commando von Lukas Meyer überfiel und umzingelte eine große Truppenabteilung der unter Beibehaltung stehen

## Gut Stillhorn.

Roman von Max v. Rosenfeld. 15

Elmina Gounod, die kluge, scharfblickende Gebieterin des jungen Mädchens, die Gelegenheit genug gehabt hatte, ihre jugendliche Gesellschafterin zu beurteilen, die sieben Jahre lang Zeit gehabt, sie zu studieren und ihren Charakter zu bilden, erklärte sich befriedigt und wünschte ihrem Freunde, Ernst Wolkram, Glück, ein so hohes Geschöpf einer würdigeren Existenz zugeführt zu haben.  
Elmina Gounod, die Schwester des ermordeten Karl, war ein gebrechliches, zartes Wesen, das jeder Aufbruch forttragen zu können schien, und es mißte bedenklich, daß sie gerade diese Rüste, die so eng mit der Erinnerung an ihres Bruders gewaltigen Tod verknüpft war, zu ihrem Sommeraufenthalt gewählt hatte. Aber Elmina handelte selten, wie andere Leute unter ähnlichen Umständen gehandelt hätten, sie besaß stets eine eigene Art, die Dinge aufzufassen und sich von ihnen beeinflussen zu lassen. Sie war noch niemals in Dalton gewesen und auch vor sechs Jahren bei der Nachricht von der Ermordung ihres Bruders nicht nach dem Schauplatz der schrecklichen Tragödie geeilt. Wolkrams Telegramm hatte die Leidende wie ein Blitzstrahl niedergeworfen und sie wochenlang an das Krankenlager gefesselt. Als sie wieder genesen war, sprach sie nie davon, das Grab Karls aufzusuchen. Und so verging Jahre, bis Elmina Gounod und ihr Vater eines Tages durch einen Brief in die höchste Verwunderung gesetzt wurden. Gertrud Watter hatte ihnen im Auftrag und nach dem Willen ihrer Gebieterin, die zu schwach war, eine Feder zu führen, geschrieben. Elmina war von ihrer Schwägerin bisher noch mit keinem Lebenszeichen, mit keinem Wort der Teilnahme bedacht worden.  
„Ich bin im Begriff, mich zum Badeaufenthalt nach Dalton zu begeben und werde mich freuen, die Witwe meines Vaters kennen zu lernen,“ lautete die kurze Anzeige. Wann oder wie die Begegnung stattfinden sollte, war nicht näher angegeben.

„Ich sehe die Notwendigkeit ihres gegenwärtigen Besuchs nicht ein,“ bemerkte Laver ärgert. „Sie hat sich die Sache viel zu lange überlegt.“  
„Und doch freut es mich, daß sie endlich kommt,“ erwiderte Elmina.  
„Weshalb, meine Tochter?“  
„Sie ist Karls Schwester und hat ihn sehr geliebt, Papa.“  
„Ach was, sie hätte ruhig fortbleiben sollen. Wozu den alten Jammer erneuern und dich in die alte Verdrüßnis zurückziehen?“  
„Wir werden uns so viel von Karl zu erzählen haben, und sie wird ihre Rechte zum erstenmal sehen.“  
„Wenige Tage später kam eine zweite Botschaft aus Preston.  
„Morgen mittag um zwölf Uhr werde ich am Strande sein,“ war alles, was der zweite Brief enthielt; Elmina sagte sich, es werde ihr nicht schwer werden, die Schwägerin unter den nicht übermäßig zahlreichen Fremden zu erkennen. Drei flüchtige Blicke auf einer Postkarte waren keine lebenswürdige Art, sich einzuführen und den Wunsch nach einer Begegnung auszudrücken; dessen ungeachtet fühlte sich Elmina wie durch einen Zauber zu Elmina Gounod hingezogen und brachte ihr ein Herz voll warmer Sympathie entgegen. Um zwölf Uhr des folgenden Mittags fand sich Elmina, von ihrer Tochter begleitet, am Strande ein. Sie waren unzertrennliche Gesährtinnen.  
Als Elmina tiefer zur Rüste niederstieg, bemerkte sie Elmina Gounod, und sofort wußte sie, daß sie die Schwester ihres Vaters vor sich habe. Die beiden schwarzgekleideten Frauen, die auf einem Boden über den Sand gebreiteten Schawl saßen und ihr und der kleinen Clara neugierigen Blickes entgegenstarrten, waren ihre Schwägerin und deren Gesellschafterin. Karl hatte ihre Schwägerin so oft beschrieben, daß sie über die Fremde mit dem merkwürdigen Gesichte und den dunklen, tiefstehenden Augen nicht im Zweifel zu sein brauchte.  
„Sie sind, wenn ich nicht irre,“ begrüßte Elmina Gounod, „Weggen Karls Schwester,“ die Schwester meines verstorbenen Vaters?“  
„Ja, aber Sie... Sie sind doch nicht Elmina, die Witwe meines Bruders?“  
„Ich bin Elmina Gounod, liebe Elmina.“  
Elmina reichte der Schwägerin nicht die Hand und ihre Stimme klang hart und rauh. Elmina betrachtete sie mit unbehaglichem Erstaunen.  
„Diese Kleine ist also meines Bruders Tochter?“ fragte Elmina weiter.  
„Ja,“ antwortete die Antworte Elmina.  
„Wie heißt sie?“  
„Clara.“  
„Setz dich zu mir, Elmina, ich möchte dich gern recht genau ansehen. Weißt du auch, daß Karl mir Deinen Namen niemals nannte?“  
„Niemand?“ wiederholte Elmina verwundert.  
„In seinem armen, kurzen Leben nicht einmal.“  
„Rechtwählig. Und zu mir sprach er so oft von Dir, Elmina.“  
„Sagte er Dir, daß ich eine nervöse, verärgerte, eistauische, mit einem Wort, eine grämliche, ungerathene Person bin?“  
„O nein, er erzählte von Ihrer Herzlichkeit und Ihrem stetigen Wohlwollen, anderen Gutes zu thun.“  
„Ach, er verstand sich nicht darauf, einen Charakter richtig zu beurteilen,“ seufzte Elmina, und so wurde der Krone bei seiner geringen Weltkenntnis immer sehr leicht betrogen. Das Kind sieht ihm wunderbar ähnlich, findest du das nicht auch, Gertrud?“ wendete sie sich an ihre Gesellschafterin.  
„Ja, die Kleine gleicht dem Vater Jung auf Big,“ erwiderte Gertrud.  
Elmina betrachtete das Mädchen mit verwunderten, prüfenden Blicken. „Es kommen Sie nicht?“ fragte sie.  
„Ich bin seit beinahe sieben Jahren bei Ihrer Schwägerin und sah Ihren Bruder mehrere Male in Preston,“ antwortete Gertrud.